

Vorwort

Von Tivadar Vida und Daniel Winger

Um die Jahrtausendwende herrschte in Ungarn die Meinung vor, dass Fortschritte bei der Erforschung der Merowingerzeit des Karpatenbeckens nur durch neue Ausgrabungen und die Erschließung neuer archäologischer Quellen aus den langobardischen und gepidischen Siedlungsgebieten erzielt werden könnten. Zu dieser Zeit wurde die Katalogvorlage der zahlreichen früheren Ausgrabungen István Bónas erarbeitet, die schließlich 2009 publiziert werden konnte – allerdings ohne wissenschaftliche Auswertung. Auch darüber hinaus fehlten zusammenfassende Materialstudien und tiefergehende Auswertungen. Möglichkeiten Forschungsgrabungen zu initiieren waren in Ungarn zu dieser Zeit ausgeschlossen, da allenfalls Rettungsgrabungen finanziert wurden.

Die Idee, ein pannonisches Gräberfeld im Rahmen eines gemeinsamen ungarisch-deutschen Kooperationsvorhabens auszugraben, entstand im Jahr 2003 auf Initiative von Tivadar Vida bei einem Treffen mit Uta von Freeden während des 54. Internationalen Sachsensymposiums in Saint-Germain-en-Laye. Denn kurze Zeit zuvor war das Grab eines bewaffneten langobardenzeitlichen Kriegers in Szólád-Kertek möglicherweise zu Tage gekommen, und zwar bei Grabungen im Rahmen der Erschließungsarbeiten für die Autobahn M7 entlang des Balaton. Mit Szólád schien ein geeigneter Platz für eine geplante Grabung vorhanden zu sein.

Der Ort erwies sich nach einer ersten geomagnetischen Untersuchung in mehrfacher Hinsicht, sowohl von der Größe als auch von den Bodenbedingungen her gesehen, als eine ideale Wahl (vgl. *Beitrag Schüller/Opelt*). Der Lössboden um den Balaton versprach besonders gute Bedingungen für Beobachtungen zum Befund und das kleine Gräberfeld bot die Gelegenheit, eine vollständige Population zu untersuchen. Ein Augenmerk lag dabei auf der Erforschung des möglichen Zusammenlebens einer lokalen, pannonischen Bevölkerung mit Einwanderern bis zu deren Abwanderung nach Italien. Der Fokus verschob sich im Laufe der Zeit durchaus, und zwar nicht nur aufgrund der gewonnenen Erkenntnisse, sondern auch durch die Diskussion um ethnische Interpre-

tationen, die gleichzeitig in der deutschsprachigen Archäologie (wieder) aufkam und u. a. am Beispiel der langobardischen Wanderung geführt wurde. Von Beginn an war die Integration naturwissenschaftlicher Studien (physische Anthropologie, v. a. aber stabile Isotopen- und aDNA-Analytik) vorgesehen und bereits in die Vorbereitungen integriert. Die Ausgrabung selbst war stets von einem großen lokalen, regionalen und internationalen Interesse und zahlreichen Grabungsbesuchen begleitet (Abb. 1–2). Es nahmen Studierende der Archäologie und Anthropologie vorwiegend der Universitäten von Budapest und Szeged sowie Mainz und Bonn an den Grabungen 2005–2007 und 2010 teil (Abb. 3). An dieser Stelle sei den vielen anderen Teilnehmer*innen und den Grabungshelfer*innen gedankt, die geduldig große Tiefen bewältigten, außerdem der örtlichen Verwaltung, dem Bürgermeister Gyula Vörös und Zoltán Levente Hajdú, dem Pastor der reformierten Gemeinde in Szólád und nicht zuletzt den hilfreichen, stets gastfreudlich-neugierigen Anwohner*innen, besonders den betreffenden Grundbesitzer*innen Ferenc Hegedüs, László Tóth und Jánosné Bóka. Ein besonderer Dank gilt Péter Skriba, für die exzellenten fachlichen und herausragenden technischen Leistungen während der Grabung sowie die Zeichnungen aller Fundstücke des Gräberfeldes.

Zahlreiche Vorberichte entstanden u. a. für Tagungen sowie Ausstellungen, die sich mit Einzelaspekten befassten (Grabstörungen, dem Verhältnis zu Keszthely, Akkulturation, Archäometrie / Keramik, Eberzähne usw., vgl. dazu die *Bibliographie zu Szólád* in diesem Band). 2014 erschien der Artikel mit der Interpretation stabiler Isotopendaten in der Frühmittelalterarchäologie „*Lombards on the move*“, der trotz des anders suggerierenden Titels komplexe Mobilitätsformen jenseits einer Völkerwanderung rekonstruierte. Als paläogenetisches Grundlagenwerk kann der *Nature*-Artikel „*Understanding 6th-century barbarian social organization and migration through paleogenomics*“ gelten, welcher einen Grundstock für die weitere Erforschung der Völkerwanderungszeit darstellt.



Abb. 1. Pressetermin anlässlich der Präsentation der Grabungsergebnisse 2006.



Abb. 2. Besuch des zweiten Botschafters und Kultur-Attachés der deutschen Botschaft und die Ausgräber des Gräberfeldes Uta von Freeden und Tivadar Vida (2006).



Abb. 3. Ungarische und deutsche Studierende bei der mittäglichen Pause – gleichzeitig Probe des Weins der Szólader Bevölkerung unmittelbar neben der Grabungsfläche. In der Mitte Péter Skriba (2006).



Abb. 4. Geomagnetische Prospektion im Siedlungsareal C durch Daniel Winger (2009).



Abb. 5. Blick auf das Ortszentrum von Szólád, im Vordergrund die Umgehungsstraße, den Fundplatz von Grab 1. Das eigentliche Gräberfeld liegt unter dem Maisfeld rechts im Bild.

Vorläufige Berichte über die Funde und Befunde und die Ergebnisse von Genetik- und Isotopenstudien des Gräberfeldes von Szólád fanden Eingang in die Fachliteratur.

Das Dorf Szólád liegt an der Peripherie des Südufers des Balatons (*Beitrag Skriba u. a.*). Es handelt sich um ein kleines, agrarisch geprägtes Straßendorf, in das sich unter normalen Umständen kaum ein Fremder verirren mag. Der Blick vom darüber liegenden Autobahnzubringer zeigt die üblichen Maisfelder und pittoresken Weinberge (Abb. 5), sehenswert sind sicher die in den Löss eingetieften Weinkeller. Von der über dem Ort gelegenen Nekropole überblickt man ein weites, nutzbares, fruchtbare Land mit einem milden Klima.

Wie die Landschaft sich den ankommenden Siedlern im 6. Jahrhundert präsentierte, zeigt eindrucksvoll der Beitrag von *Gulyás u. a.* Hier wird das Jahrhunderte alte, intensive Einwirken des Menschen auf die Umwelt dargestellt. Jedoch ging der anthropogene Einfluss seit dem 6. Jahrhundert wieder zurück und die Landschaft wurde gleichsam von der Natur zurückeroberzt. Diese Naturlandschaft wird aufgrund der alten, schön kolorierten Landesaufnahmen der ersten und zweiten militärischen Aufmessung aus der Zeit der josephinisch-habsburgischen Verwaltung (I.: 1780–1785, II.: 1819–1869) greifbar (Abb. 6). Die Fruchtbarkeit der Böden dürfte aber heute wie damals ein zentraler Grund für die Ansiedlung gewesen sein (*Beitrag Thiemeyer*).

Vieles spricht zudem dafür, dass der Siedlungsplatz im 6. Jahrhundert nicht peripher oder sogar außerhalb des be-

deutenden überregionalen Verkehrsnetzes lag: Das heute feuchte, sumpfige Tal mag ähnlich wie die anderen Nordwest-Südost-Ausbuchtungen des Balaton einen unmittelbaren Wasserzugang zu dem weitreichenden „Binnenmeer“ erlaubt haben und verlieh dem Platz eine besondere Attraktivität. Die Nutzung des Landes für Ackerbau und Viehzucht sowie Fischfang erscheint naheliegend, dass aber auch die natürliche Vegetation einer feuchten Seeuferlage genutzt wurde (*Beiträge Gyulai u. a. und Pánksza*) ist eine spannende Erkenntnis, die einer konservierenden Grabungstechnik zu verdanken ist.

Trotz der kurzen Belegungszeit des Gräberfeldes sind immerhin drei Generationen nachweisbar. Wie wichtig eine angemessene Ausstattung der Grabstätten war (*Beitrag von Freedon*), zeigt der aufwendige Grabbau, der zugleich grabungstechnisch große Herausforderungen mit sich brachte. Der Löss bietet den Archäolog*innen ausgezeichnete Erhaltungsbedingungen und so lassen sich beispielsweise noch hölzerne Teller erahnen, von denen die Eier scheinbar erst gestern herunterrollten. Bei manchem Sarg war sogar noch ein Hohlraum erhalten. Der Boden erlaubte auch bei immensen Tiefen die Dokumentation von Profilen. Der kalkreiche Löss unterstützte schließlich die Knochenerhaltung, die – von Ausnahmen abgesehen – auch bei den im Frühmittelalter sonst häufig unterrepräsentierten Kindern gute Befund- und Auswertungsbedingungen zur Folge hatte (*Beitrag Meyer u. a.*). Dies spiegelte sich ebenso in den reichen Speise- und Gerätbeigaben aus



Abb. 6. Älteste Kartographische Abbildung Szóláds. Königreich Ungarn. Die Erste Militärische Aufnahme, 1782–1785.

knöchernen Material wider (*Beitrag Gál*) – bis hin zum ganzen beigegeben Pferd (*Beiträge Lyublyanovics und von Freeden*). Das sogar Fischgerippe erhalten blieben, ist außergewöhnlich (*Beitrag Bartosiewicz*).

Die Ausgrabungen wurden von der Römisch-Germanischen Kommission des Deutschen Archäologischen Instituts und vom Archäologischen Institut der Ungarischen Akademie der Wissenschaften durch ihre eigene Grabungsfirma „Archaeosztráda Kft.“ finanziert. Wir möchten den Leiter*innen und den Kolleg*innen des Unternehmens, Gábor Virágos, Károly Belényes, Gusztáv Balázs Mende, István Koós für ihre Hilfe und Unterstützung danken, insbesondere auch Csanád Bálint, seinerzeit Direktor des Archäologischen Instituts in Budapest (Abb. 7). Großer Dank gebührt gleichermaßen den damaligen Ersten Direktoren der Römisch-Germanischen Kommission Siegmar von Schnurbein und Friedrich Lüth.

Die Funde des Gräberfeldes wurden im Restaurierungslabor des Archäologischen Instituts der Ungarischen Akademie der Wissenschaften (Éva Somlósi, 2006–2011), des Rheinischen Landesmuseums in Bonn (Regina Vogel und Holger Becker, 2008, Gräber 13, 18, 20 und 38) und der Direktion für den Schutz des Archäologischen Erbes des Ungarischen Nationalmuseums (Csilla Cserepkei und Szabina Péter-Hóbor, 2013–2014) restauriert. Die Finanzierung der Restaurierung in Ungarn unterstützte dankenswerterweise die Abteilung der Forschungseinrichtungen der Ungarischen Akademie der Wissenschaften. Ferner ist den Mitarbeiter*innen des Rippl-Rónai-Komitatsmuseums in Kaposvár, dem Direktor Levente Ábrahám und den Mitarbeiter*innen des Direktors Szilvia Honti, Csilla Aradi, Máté Varga und Péter Németh für ihre Hilfe und Unterstützung zu danken.

Die naturwissenschaftlichen Analysen und Forschungen (mitochondriale Genetik, stabile Isotopen, physische Anthropologie) wurde seinerzeit vollständig aus Clustermitteln des Deutschen Archäologischen Instituts finanziert – Dank gebührt erneut dem Direktor der Römisch-Germanischen Kommission Friedrich Lüth sowie dem Präsidenten des DAI Hans-Joachim Gehrke – und im Institut für Anthropologie der Johannes Gutenberg Universität in Mainz unter der Leitung von Professor Kurt W. Alt durchgeführt. Zur Mainzer Forschungsgruppe gehörten Wolfgang Müller, Isabelle Kollig, Christina Müller, Sara Karimnia, Guido Brandt, Christian Roth, Martin Rosner und Bernhard R. Schöne. Die Manuskriptfassung der physisch-anthropologischen Bearbeitung der Skelette des Gräberfeldes wurden von der RGK in Form eines finanzierten Stipendiums an Christian Meyer ermöglicht (2017). Archäobotanische Untersuchungen finanzierte ein Exzellenzprogramm der Philosophischen Fakultät der Eötvös Loránd Universität (2019). Erweiterte Isotopenanalysen wurden durch die Integration von Szólád in das von dem Bundesministerium für Bildung und Forschung (BMBF) geförderten Verbundprojektes „Untersuchung und Kartierungen von Isotopen zur Herkunftsbestimmung ortsfremder Personenverbände während des Frühmittelalters – Neue Wege der Langobardenforschung“ ermöglicht (Anne-France Maurer, Corina Knipper und Daniel Winger, Abb. 4).

Die Genomanalyse der Skelette von Szólád fanden im Rahmen von Patrick J. Gearys Projekt „Tracing Longobard Migration through ancient DNA“ am Institute for Advanced Study in Princeton statt und mit der finanziellen Unterstützung der National Science Foundation # 1450606, U.S., des Anneliese Maier Forschungspreises der Alexander von Humboldt Stiftung, der Max Planck-Gesellschaft in Form des Max-Planck-Instituts für Menschheitsgeschichte in Jena (2015–2017).

Die vielfältigen Analysen verdeutlichen die praktischen Probleme bei der Bearbeitung auch eines verhältnismäßig



Abb. 7. Besuch der Grabung 2006: Der damalige Erste Direktor des Archäologischen Instituts in Budapest Csanád Bálint (im Schnitt), Tivadar Vida, die damalige Vize-Direktorin Eszter Bánffy und Kurt W. Alt mit seiner Tochter.

kleinen Gräberfeldes. Inzwischen sind mehr als 60 Personen zu unterschiedlichen Zeitpunkten mit unterschiedlichen Aspekten und jeweils variierendem – und immer wieder zu aktualisierenden – Wissensstand an der teils multi-, teils interdisziplinären Erforschung des Gräberfeldes beteiligt. Dies spiegelt die Attraktivität von Szólád wieder – zeigt

aber andererseits wissenschaftspolitische Problemfelder auf: Die eigentliche Grabung zu finanzieren, konnte recht schnell gelöst werden. Gelder für die naturwissenschaftlichen Analysen zu akquirieren, wurde ebenfalls relativ einfach bewerkstelligt. Hingegen erwiesen sich grundlegende Basisarbeiten vor einer archäologischen Auswertung, wie eine Restaurierung der Funde, das Erstellen publikationsreifer Zeichnungen und Fotografien als außerordentlich problematisch und langwierig – obwohl dies selbstverständlich sein müsste. Gänzlich unmöglich war es schließlich Mittel für eine angemessene wissenschaftliche Auswertung aller gefundenen Daten zu gewinnen – Zeit, nachdenken zu dürfen. Keine der Personen, die mit der archäologischen Auswertung befasst waren, konnte sich ausschließlich Szólád widmen, vielmehr mussten sie zugleich in ihren Positionen andere Aufgaben bewältigen. Szólád, für das immerhin ein glückliches Ende absehbar ist, teilt sich damit das Schicksal vieler Forschungsgrabungen und erst recht zahlloser Rettungsgrabungen. Die Vorlage dieses Buches versteht sich somit auch als Plädoyer für unabhängige Forschungsinstitute. Vieles ist ohne solche Einrichtungen wie das Archäologische Institut der Ungarischen Akademie der Wissenschaften (seit 2019 ist das Institut für Archäologie nicht mehr Teil der Forschungsorganisation der Ungarischen Akademie der Wissenschaften, sondern wurde vom Staat unterhalten und gehört dem Eötvös Loránd-Forschungsnetzwerk des Ministeriums für Innovation und Technologie an) oder die Römisch-Germanische Kommission des DAI nicht möglich. Langfristiges, erfolgreiches, innovatives und dabei zeitnah vorgelegtes Forschen kann mit einem auf Drittmittelakquise basierenden Stellschneeballsystem, mit einer Beschränkung auf Öffentlichkeitsarbeit oder einem auf Auswertungen in Form von universitären Abschlussarbeiten basierendem Verfahren nicht nachhaltig funktionieren.

Für das Interesse und die Aufnahme von zwei Bänden in die Reihe Römisch-Germanische Forschungen, danken wir den Direktorinnen der Römisch-Germanischen Kommission Eszter Bánffy (Abb. 7) und Kerstin Hofmann.

Budapest – Rostock 2021

ABBILDUNGSNACHWEISE

Abb. 1–2: Foto Péter Skriba. – Abb. 3: Foto Uta von Freeden. – Abb. 4–5: Foto Tivadar Vida. – Abb. 6: Königreich Ungarn. Die Erste Militärische Aufnahme 1782–1785. Arcanum Adatbázis (Budapest 2005). <https://maps.arcanum.com/hu/map/>

firstsurvey-hungary/?layers=147&bbox=1976255.4797418918%2C5907220.751877801%2C1994437.9378452282%2C5913937.65573836. – Abb. 7: Foto Uta von Freeden.